

Das letzte Wort zum Thema : Sport - sp ort - spezieller ort

Autor(en): **Scherrer-Käslin, Regina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 29

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das letzte Wort zum Thema: sport – sport – spezieller ort

von Regina Scherrer-Käslin

Uff – überstanden, die Olympischen Spiele sind vorbei. Ich weiss, solche sportlichen Grossanlässe wirken völkerverbindend. Das ist sehr positiv, sicher, sogar aus dem Irak ist eine Delegation Sportler (Frauen hab ich keine gesehen) nach Athen gereist. Da kann das Kriegsende ja nicht mehr weit sein!

Auch in meinem trauten Heim ist diese verbindende Wirkung offensichtlich: «Meine» vier Männer hockten zusammen vor der Glotze und fieberten gemeinsam für Roger, Patty oder wer sich sonst noch für unsere Nation abmühte. Kein anderes TV-Programm schafft das. Sie geniessen diese globalen Sportevents jeweils enorm, denn wo sonst sind die Verhältnisse noch so klar: Mann springt weiter, hüpfert höher, rennt schneller – und die ganze Welt schaut zu...

Selbst meine Freundin Hanna lässt diese sportlichen Events nicht kalt. «Ist doch schön, so viele schwitzende muskulöse Männer, oft im Grossformat und ohne Geruchsbelästigung!» In dem Punkt sind wir uns einig: Schweisstriefende Männer, real schwer zu ertragen; gemeinsamer Sport, der Beziehungskiller schlechthin. In unserem sozialen Umfeld wenigstens ist dies so – wer zusammen «vereint» durch den Wald trabte, streitet sich jetzt um Besuchsrechte und Elternpflichten. Ich geb's zu, es steht *keine* repräsentative Umfrage hinter dieser These, vor Verallgemeinerungen wird gewarnt.

Bisher hat mich vor dieser sportlichen «Rennerei» eine Wette bewahrt, die ich schon vor einigen Jahren mit meinem Lebenspartner einging: Treffen wir an einem Tag, drei lachende JoggerInnen, die unverbissen und freudvoll ihres Weges traben, dann kauf ich mir sofort Joggingschuhe, *ehrlich, fest versprochen*. Na ja, die ersten Monate haben mich Waldspaziergänge *mächtig* gestresst und ich hab alle mir bekannten Joggingrouten gemieden. Unterdessen nehm ich's gelassen. Soviel Spass macht's offensichtlich nicht; Turnschuhe besitz ich jedenfalls keine. Darf frau das noch «öffentlich» zugeben? Droht da nicht gleich eine zusätzliche Krankenkassenprämienhöhung – «Was?!

Unsportlich sind Sie auch noch???» Ein klares Merkmal für Randgruppenzugehörigkeit: Ausser PennerInnen und GreisInnen kann sich's in dieser hektischen Zeit keineR leisten untätig rumzusitzen. Daher lieb ich meinen Beruf – denn als Sozialwissenschaftlerin kann ich das, sogar professionell. An einem «speziellen Ort» dasitzen, präsent sein, die Atmosphäre wirken lassen, beziehungsweise erfassen und zusehen, was andere tun oder eben was sie nicht-tun. Teilnehmende Beobachtung nennt sich das – ich liebe es! Hektik kommt erst später auf, bei den Auswertungen, beim Forschungsbericht verfassen. Doch mit sportlichem Ehrgeiz, schwitzen und «malochen» am Compi schafft das frau; nur schaut keineR zu und die völkerverbindende Wirkung ist fraglich.



Spezieller Ort aus spezieller Perspektive: Als Soziologin riskiert frau nicht Kopf und Kragen.

AUTORIN

Unsere Kolumnistin Regina Scherrer-Käslin studiert(-e, bald!) Soziologie, Sozialpädagogik sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Uni Zürich. Sie lebt mit ihrer Familie am Rande der Schweiz.